

Die Arbeit wird allgemein im Accord gemacht, und da die Sätze niedrig sind, muß die Arbeit intensiv sein, wenn der notdürftige Lebensunterhalt verdient werden soll.

In einigen Betrieben wird die Schnelligkeit auf Kosten der Ausführung so weit getrieben, daß die hergestellte Ware von dem Personal selbst als Schund (Paß), der Betrieb selbst mit „Paßbude“ bezeichnet wird. Die Arbeiterin, welche als Lehrling in einer solchen Paßbude gelernt hat und auf Schundware eingeebnet ist, ist für diejenigen Fabriken verdothen, in welchen sorgfältig gearbeitet wird, wie dies z. B. in den Kartonstationen der großen Papierausstattungs-Fabriken der Fall ist, wo die eleganten Hüllen für das feine Briefpapier hergestellt werden und jedes Stück sorgfältig ausgeführt und abgenommen wird. Und diejenige Arbeiterin wiederum, welche auf Einzelproduktion eingeschult worden ist, findet sich nicht leicht in das Tempo der Massenproduktion und noch weniger in das Scheinwerk der Paßbuden, sodaß beide bei einem Stellenwechsel auch noch innerhalb der Branche auf ein begrenztes Arbeitsgebiet angewiesen sind.

Ein anderer Umstand, welcher die gleiche Wirkung hat, ist die weitgehende Specialisierung der Arbeit. In zahlreichen Kleinbetrieben werden häufig nur 2—3 Muster gemacht; so giebt es Werkstuben, welche sich auf die Massenproduktion von Wäschekasten oder Postversandkästen aus Lederpappe beschränken. Diese Specialisierung der Arbeit, durch welche die Lehrlinge schnell in Übung und Verdienst kommen, wird im Beginn der Erwerbsthätigkeit als ein Vorzug empfunden und lockt Lehrlinge an, hat in Wirklichkeit aber denselben Nachteil, wie die Einschulung auf einen bestimmten Grad von Güte der Arbeit, nämlich die Beschränkung des Arbeitsfeldes. Diese Beschränkung erhöht die wirtschaftliche Schwäche dem Arbeitgeber gegenüber und ermöglicht es dem Unternehmer, unter Arbeitsbedingungen zu produzieren, welche bei widerstandsfähigerem Personal nicht aufrecht zu erhalten wären.

III.

Altersaufbau. Alter und Familienstand.

Tabelle 3—5.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Altersaufbau der Arbeiterinnen. Nur 2 von 822 haben bei genauer Beantwortung

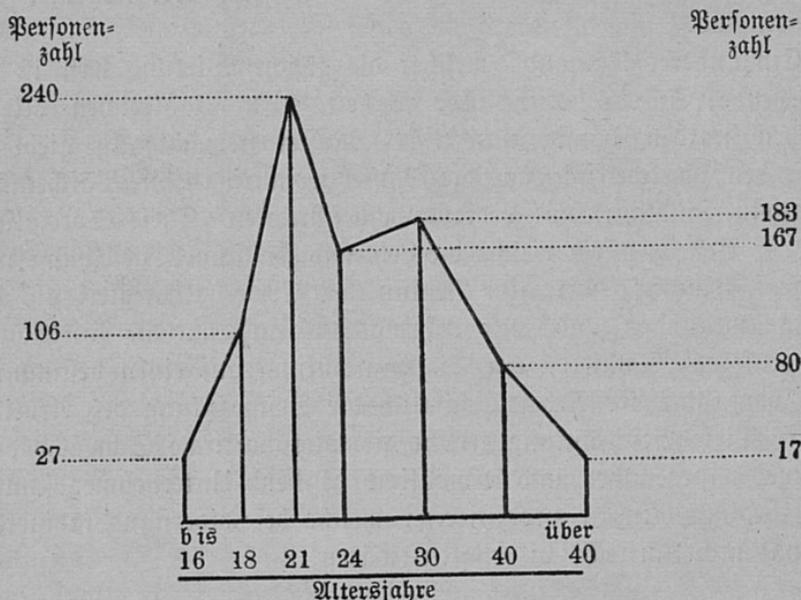
Gnauck-Kühne, Die Lage der Arbeiterinnen.

der übrigen Fragen ihr Alter verschwiegen. Die bleibenden 820 Arbeiterinnen sind in 7 Altersstufen gruppiert, auf welche sie sich folgendermaßen verteilen:

Tab. 3.

Alter	Zahl der Arbeiterinnen	
bis 16	27	3,3 %
16—18	106	12,93 %
18—21	240	29,27 %
21—24	167	20,37 %
24—30	183	22,32 %
30—40	80	9,76 %
über 40	17	2,07 %
Summe 820		

Folgendes Diagramm veranschaulicht den Altersaufbau.



Bis zum 21. Jahre zeigt jede Altersstufe eine bedeutende Zunahme. Nach dem 21. Jahre sinkt die Zahl plötzlich bedeutend, eine Erscheinung, welche jedenfalls durch Austritt infolge von Verheiratung zu erklären ist.

Die nächste Altersstufe, 24—30, umfaßt 3 Altersjahre mehr als die früheren Stufen; anstatt aber eine diesem verlängerten Zeit-

abschnitt entsprechende weitere Abnahme des Bestandes zu finden, sehen wir eine beträchtliche Zunahme in dieser Stufe. Wir gehen schwerlich fehl, wenn wir diese Erscheinung wiederum in ursächlichen Zusammenhang mit den häuslichen Familienverhältnissen der Beteiligten setzen. Die Familie hat sich vergrößert, die Einnahme des Mannes genügt nicht zum Unterhalt der Familie, so muß die Ehefrau, gerade wenn sie als Familienmutter daheim am nötigsten ist, die Fabrikarbeit wieder aufnehmen und mit verdienen. Auch zufällige Ursachen, wie vorübergehende Arbeitslosigkeit oder auswärtige Beschäftigung des Mannes, Schicksalschläge, wie Erkrankung oder Tod des Gatten oder Scheidung von ihm, können mitwirken. Eine eheverlassene, mir bekannte Heimarbeiterin kehrte in die Fabrik zurück, eingeständenermaßen weil sie „das Alleinsein nicht aushalten konnte“.

Die nächste Altersstufe bis 40 Jahre zeigt wieder eine beträchtliche Abnahme der Arbeiterinnenzahl. Alle die verheirateten Frauen und Mütter, deren Kinder mittlerweile aus der Schule entlassen worden sind und selbst verdienen, werden die wirtschaftliche Tätigkeit im Hause und daneben leichte industrielle Heimarbeit vorziehen, wenn der Verdienst des Gatten wieder ausreicht oder durch Zuschuß der erwerbsfähigen Kinder¹ vermehrt wird. Die Zahl der Witwen hingegen, welche sich selbst erhalten müssen, wird steigen.

Die letzte Altersstufe über 40 Jahre ist wenig zahlreich vertreten. Die Kräfte haben abgenommen, nur die bitterste Armut oder die Verpflichtung, Angehörige zu unterstützen, wird Frauen dieser Altersstufe noch in der Fabrik festhalten, weil sie dort mehr verdienen, als zu Hause als Heimarbeiterin.

Hier wird man fragen, ob nicht Zahl und Auswahl dieser 822 Arbeiterinnen, welche einen Bruchteil des weiblichen Personals von 72 Betrieben jeder Größe darstellen, doch zu sehr der Zufälligkeit unterlegen ist, als daß ihr Altersaufbau für typisch gelten könnte? Jedenfalls ist es rätlich, denselben an dem Material der Stammrollen der Berliner Ortskrankenkasse der Buchbinder zc. zu prüfen. Geben diese Stammrollen ein abweichendes Bild, so ist die Zufälligkeit und damit die Wertlosigkeit dieses Altersaufbaues bewiesen; stimmen dagegen die Angaben in großen Zügen überein, so darf der aufgestellte Altersaufbau für typisch gelten.

¹ Siehe Tabelle 22.



Tab. 4.

Tab. 3.

Altersaufbau nach dem Material der Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandter Gewerbe

Alter	Zahl der Arbeiterinnen
bis 16	689 = 11,53 %
16—18	1048 = 17,53 %
18—21	1412 = 23,62 %
21—24	905 = 15,14 %
24—30	1009 = 16,88 %
30—40	565 = 9,45 %
40—50	322 = 5,39 %
50—60	21 = 0,35 %
über 60	6 = 0,1 %
	<hr/> 5977

3,3
12,93
29,27
20,37
22,32
9,76
} 2,07

Wir sehen, daß sich in überraschender Übereinstimmung dasselbe Bild ergibt: Bis zum 21. Jahre steigt der Anteil jeder Altersstufe; dann sinkt die Zahl plötzlich bedeutend, steigt noch einmal bis zum 30. Jahre und sinkt dann ohne weitere Unterbrechung.

Die Richtigkeit der angeführten Gründe für die Schwankungen der Beteiligung in den verschiedenen Altersstufen werden wir des weiteren an der Hand der Tabelle 5 prüfen können, welche mit den Altersstufen den Familienstand verbindet.

Tab. 5.

Altersstufen	Familienstand				Zahl der Arbeiterinnen
	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	
Jahr					
bis 16	27	—	—	—	27
16—18	106	—	—	—	106
18—21	232	6	2	—	240
21—24	146	19	2	—	167
24—30	103	69	7	4	183
30—40	33	32	14	1	80
über 40		6	9	2	17

Summe 820

Die beiden ersten Altersstufen zählen nur Ledige, in der 3. Altersklasse 18—21 finden wir die ersten verheirateten und ver-

witweten Frauen: neben 232 Ledigen 6 Ehefrauen und 2 Witwen. In der nächsten Klasse, 21—24 Jahre, fällt die Zahl auf 146 Ledige, 19 Ehefrauen und 2 Witwen. In der folgenden Stufe bemerkten wir die unerwartete Steigung der Scheitellinie des Diagramms, die wir durch Rückkehr verheirateter Frauen in die Fabrik erklärten, und richtig, während die Zahl der Ledigen, wie in der vorigen Klasse, fällt, steigt die Zahl der Verheirateten von 19 auf 69 und bestätigt die Vermutung, daß ein gewisser Prozentsatz der Ehefrauen als Mütter gezwungen ist, die Fabrikarbeit wieder aufzunehmen, während in der kinderlosen Zeit der Ehe der Mann allein für die Bedürfnisse der Familie aufkommen konnte.

In der 6. Altersklasse (von 30—40 Jahr) nimmt die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen wieder ab, die der Witwen aber steigt von 7 auf 14; in der letzten Klasse endlich finden wir keine einzige Ledige, aber 6 verheiratete, 9 verwitwete und 2 geschiedene Frauen.

IV.

Lohnverhältnisse.

Tabelle 6—10.

Um die Lohnverhältnisse einigermaßen übersichtlich zu ordnen, sind sechs Klassen angenommen mit einer wöchentlichen Minimaleinnahme von 5 Mark und einer Maximaleinnahme von 22 Mark. Die Lohnangabe bezieht sich aber nur auf die flotte Geschäftszeit. Zu Beginn der stillen Zeit kommt es häufig vor, daß Arbeiterinnen entlassen werden. Wo diese Erwerb bis zur nächsten Saison finden, erhellt aus der Beantwortung der betreffenden Fragen nicht. In vereinzeltten Fällen heißt es: „Ich war in Stellung“ — aber welcher Art die Stellung war, ob das junge Mädchen als Diensthote, Ladnerin, Kellnerin diente, ist nicht angegeben. Die Annahme, das junge Mädchen könne genug gespart haben, um davon bis zur Wiederaufnahme der Arbeit zu leben, ist unhaltbar, die sorgenvolle Frage drängt sich demnach auf, was aus den entlassenen Arbeiterinnen, welche nicht anderweitig ankommen, wird, und welcher Prozentsatz der Prostitution zum Opfer fallen dürfte. Diese Unsicherheit des Erwerbs erscheint nicht nur als ein bedenkliches Übel unter anderen in dem Leben der jungen industriellen Arbeiterin, sondern als der wirksamste Anstoß zu wirtschaftlichem und sittlichem Verfall. Auch mit einer minimalen aber sicheren Einnahme würde sich die